# Medicinische Bibliothek

herausgegeben

von

Joh. Friedr. Blumenbach,

der Medic. Prof. ord. zu Göttingen.

Zweyten Bandes drittes Stück.

W. HUNTER.

Prüfet alles, und das Gute behaltet.

Göttingen,
bey Johann Christian Dieterich,
1786.

nen Augenfehler ohne diese Beschaffenheit der Haut oder Haare bemerkt: wohl aber ist bekanntlich eine übrigens vollkommen ähnliche Hautkrankheit und übrige Zufälle der Leucäthiopie, auch ohne rosenfarbne Augen, zumal auf Malabar nicht selten.

J. F. B.

---

## VII.

## Ueber die vorzüglichsten Methoden Collectaneen und Excerpte zu sammlen.

Eine gute Methode Excerpte zu sammlen, muß für einen Arzt eine sehr ernstliche wichtige Sache seyn, wenn er anders Ueberlegung und Gewissenhaftigkeit genug hat, um einzusehen, wie unentbehrlich ihm der eifrige Stubenfleiß zum Fortgang mit dem beständigen Wachsthum seiner Wissenschaft ist, und ob es ihm z. B. gleichgültig seyn kan oder nicht, wenn er einen Kranken zwar nach seinem besten Wissen behandelt, aber dennoch verloren hat, und nun über lang oder kurz auf ein Buch stößt, das ihm schon längst hätte bekannt seyn können und sollen, und nun da eine schicklichere Behandlung oder kräftigere Mittel

findet, womit er seinen Kranken vermuthlich hätte retten können u. s. w.

Aber alles Bücherlesen würde von kurzem Nutzen und auch fürs glücklichste Gedächtnis doch nur ein sehr unsicherer und vergänglicher Schatz seyn, wenn es nicht durch Collectaneen und Excerpten einen bleibenden gesicherten Werth erhält.

Und hier kommt nun eben alles wieder darauf an, was man sich dazu für eine Methode wählt, deren man mancherley theils in eigenen Werken beschrieben und empfohlen hat, und die doch meist alle in der Ausführung ihre eignen Schwierigkeiten zeigen.

à priori läuft die Theorie einer guten Excerpten-Methode vorzüglich auf dreyerley hinaus:

A) Das Excerpiren selbst muß mit so wenigem Zeitverlust als möglich verbunden seyn.

B) Jedes Excerpt muß seine passende Stelle erhalten, damit es zum Gebrauch sicher wieder auszufinden ist.

Hauptsächlich aber muß C) die ganze Methode aufs bequemste zum geschwinden Nachsuchen eingerichtet seyn.

Die verschiedenen Wege die man nun a posteriori zur methodus excerpendi eingeschlagen hat,

lassen

lassen sich im Ganzen auf zwey Hauptclassen zurückbringen:

Entweder nemlich auf einzelne Zettel zu excerpiren, und diese nachher nach den Materien zu ordnen:

Oder aber die Excerpte gleich in ein sogenanntes Collectaneen-Buch zu tragen, und da Register drüber zu führen.

Jede dieser beiden Methoden scheint ihre eignen Vorzüge zu haben; jede ist aber auch wie sich gleich zeigen wird mit ihren eignen unvermeidlichen und den Gebrauch erschwerenden Unbequemlichkeiten verbunden.

Das Excerpiren auf Zetteln, hat die Autorität zweyer der größten Männer für sich, die je die Welt gesehen: die von Leibnitz nemlich und von Haller.

Ich habe selbst von beider ihren dergleichen Zettel-Excerpten eine Menge gesehen. Von Leibnitz nemlich vielleicht Millionen auf der Bibliothek zu Hannover. Und von Haller unter andern eine ganze Partey die zur neuen bis jezt unvollendeten Ausgabe der großen Physiologie bestimmt war.

Beide Männer hatten immer auf ihrem Arbeitstisch ein paar Capseln zur Hand, die mit leeren Zettelchen gefüllt waren, wo sie beym Lesen die notanda einzeln drauf schrieben und dieselben dann von Zeit zu Zeit an Ort und Stelle vertheilten.

Der Vortheil hiebey ist, daß man diesen Zettelchen nachher mit Muße ihren bestimmten passendsten Platz anweisen, sie aufs genaueste rangiren, gleich nach Belieben wieder anders ordnen kan rc.

Der Nachtheil hingegen, daß diese Zettelchen sehr unbequem sind zum geschwinden Aufsuchen, Nachschlagen: auch selbst ihre Uebersicht, und sie zu ordnen rc. ist mühsam und erfordert manche eigne Vorsicht, z. B. gegen die Zugluft, die einem guten Litterator seiner Zeit, dem seligen Stolle in Jena einmal eine Menge solcher Zettel-Collectaneen zu einer seiner Historien der Gelahrtheit aus seinem Gartenhause in die Saale geführt haben soll.

Und kommt ein großer Vorrath solcher Zettelchen auch nur einmal in Unordnung, so sind sie dann, zumal für jede andere Person völlig unbrauchbar, wie das mit Leibnitz seinen würklich der Fall ist.

Um diese Art von Excerpten doch einigermaaßen zu sichern, und auch bequemer aufzufinden, hat man

man eigne Excerpten-Schränke mit vielen Fächern vorgeschlagen. Leibnitz hatte einen solchen, der ebenfalls auf der Bibliothek zu Hannover steht: und den schon vorher Vinc. Placcius in einem besondern Buche de arte excerpendi vom gelahrten Buchhalten. Holm. 1689. 8. beschrieben und abgebildet hatte. Nun das ist aber die ängstlichste unbequemste Maschine, die man sich denken kan. Und überhaupt wird man finden, daß auch die einfachsten und folglich besten Excerptenschränke doch nicht immer den gehofften Zweck erfüllen. Ein solcher Schrank sieht Anfangs, folgends wenn er fein geräumig ist, so gar nüchtern und leer aus, und da die hübschen Fächer noch hundert andere Dinge interim bequem zu fassen dienen können; so ist es begreiflich, wie sich da manchesmal sehr heterogene Mobilien hinein schleichen, die man dann manchesmal sehr vertraulich mit den gelehrten Excerpten gepaart, und auch wohl mit der Zeit diese durch jene verdrängt findet.

Allemal aber bleibt keine Frage daß nicht diese ganze Zettelmethode, immer der andern, da man die Excerpte gleich in ein Collectaneen-Buch einträgt, bey weitem vorzuziehen ist: und dennoch hat auch diese ihre Gönner gefunden. Zumal

einen sonst verdienten Arzt, einen Lieblingsschüler von Boerhaave, den verstorbnen Joh. van Gorter, der sie in einem eignen Werke unter dem Titel methodus dirigendi studium medicum, Harderov. 1753. 4. umständlich beschrieben und empfohlen hat. Er rathet erstens die Collectanea ohne weitre Ordnung, sondern so wie sie sich darbiethen in ein großes Buch mit weissem Papier zu tragen; und den Inhalt eines jeden Beytrags mit einem sogenannten Titel am Rande zu bezeichnen. Dann aber dreyerley Register darüber zu führen: ein alphabetisches Manual, und nächstdem zwey Realregister; nemlich ein allgemeines systematisches, und ein specielles im genauern Detail.

Von der Last dieser dreyfachen Register ganz abstrahirt, so hat überhaupt die ganze Methode mit solchen Collectaneen-Büchern nur das einzige für sich, daß die Excerpte gesichert sind, und nicht verloren gehen. Hingegen fallen doch gerade alle die andern obgedachten Haupterfordernisse von brauchbaren Excerpten, ganz und gar weg!

Ein solches Buch muß bey einem fleißigen Sammler in kurzen ein Wust werden, worein er sich nicht anders als mit Mühe und Zeitverlust finden kan: und sobald das ist, so fällt der

größte

größte Nutze des ganzen Excerpirens mit einmal hin. Denn nun erfodert das ganze erst wieder wenigstens ein sehr umständliches Register. Also schon doppelte Arbeit; und die noch darzu am Ende oft vergebens und folglich sehr verdrüßlich ist, wenn man nach doppeltem Nachschlagen doch vielleicht das nicht findet, was man erwartete. Solche Collectaneen-Bücher sind dann wie die alten miscellanea naturae curiosorum oder wie die Breslauer Sammlungen. Auch da steckt tausenderley Gutes drinn zerstreut; sie sind auch ebenfalls mit vollständigen Registern versehen, aber doch ist es eine so umständliche langweilige und am Ende immer noch mißliche Sache diese zerstreuten Miscellaneen drinn aufzusuchen, daß dadurch ihre Brauchbarkeit bekanntlich gar sehr eingeschränkt wird.

Ich habe gesehen daß man, um sich die doppelte Mühe mit dem Register zu ersparen, gleich das ganze Collectaneen-Buch alphabetisch eingerichtet hat. Das ist aber folgends ganz verfehlt. Entweder man vertheilt dann die einzelnen notanda unter besondere specielle Rubriken, so werden dadurch die verwandtesten Dinge getrennt, zerstückt und der Nutze des Ganzen wiederum durch die Mühseligkeit des vielfachen Umher-

schlagens unendlich gemindert. Oder aber man will verwandte Materien unter eine gemeinschaftliche General-Rubrik bringen, so ist man dann wieder wegen des Ordnens der Unterabtheilungen und wie man für das alles bey der ersten Anlage zum voraus den Raum berechnen soll u. s. w. in zehnfacher Verlegenheit.

Man hat endlich noch in einer dritten Methode die beiden erstgedachten mit einander zu verbinden gesucht; die Excerpte selbst nemlich der Kürze wegen auf Zettelchen geschrieben, aber nachher dieselben in ein großes Collectaneen-Buch eingeleimt. So waren die Collectaneen eines der größten und verdienstvollsten Sammlers, des unsterblichen alten Conrad Geßners, deren ich eine unsägliche Menge in großen Folianten bey seinem würdigen Abkömmling dem Hrn. Chorherrn Geßner in Zürich gesehen, und auch Proben davon, die ich von seiner Güte erhalten, vor mir habe. Jener schrieb nemlich seine Collectaneen Absatzweise nur auf die eine Seite von schmalen Blättern so daß er diese Absätze nachher von einander schneiden, und in der verlangten Ordnung in seine Collectaneen-Bücher einleimen konnte *).

Diese

*) Er giebt selbst umständliche Nachricht von dieser seiner Collectaneen-Methode im 1 B. seiner Pandectarum. Tig. 1548. fol. pag. 19 sq.

Viel

Diese Methode hat freylich den gedachten Vorzug, daß man beym Excerpiren selbst keine Zeit zu verlieren braucht, und nachher bey mehrerer Muße, jedem Zettel seinen genauen bestimmten Platz anweisen kan.

Allein die andern Unbequemlichkeiten der Collectaneen-Bücher bleiben doch auch hier; und schon das beständige Kleistern und selbst die Unform die ein solches zusammen geflicktes Volumen dadurch erhält, werden manchen davon abhalten.

Bey diesen unläugbaren Mängeln der bisher gedachten Methoden scheinen mir also folgende Vorschläge noch die besten zu seyn; wenigstens habe ich sie nach mancherley andern Versuchen nun schon seit geraumen Jahren mit Nutzen befolgt. Manches darüber scheint sich vielleicht von selbst zu verstehen, und kaum erst noch der Erwähnung zu bedürfen. Allein man muß sich dabey an Columbi Ey erinnern; und ich weiß wenigstens aus eigner Erfahrung, wie spät mir zuweilen in ähnlichen Dingen ein kleiner mechanischer Vortheil beygefallen, der mir doch zu grosser Erleichterung gedient hat.

In

Viel ähnliches damit hat die Weise eines andern überaus scharfsinnigen Arztes, des D. Hooke s. the posthumous Works of ROB. HOOKE publish'd by Rich. Waller. Lond. 1705. fol. pag. 63 sq.

In manchen Fällen muß man freylich wohl die Excerpte gleich aus freyer Faust auf ein Blatt zusammenschreiben, entweder z. B. wenn man auf dem Lande oder sonst von den Collectaneen entfernt ist; oder wenn das zu excerpirende Buch geschwinde expedirt werden muß; und etwa sehr gemischten Inhalts ist. Oder auch überhaupt auf den ersten Anlauf wenn man irgend nicht sogleich mit sich eins werden kan, wohin man dieß oder jenes am passendsten eintragen soll.

Außerdem aber ist es am rathsamsten, gleich das Excerpt an seine behörige Stelle einzutragen. Und da scheint nun folgende Einrichtung die bequemste.

Für Nebenfächer, wo sich folglich die Notata nicht schnell und stark anhäufen; ist es hinlänglich ein Handbuch zu haben, das etwa durchschossen ist, und wo man nun die Excerpte einträgt.

Diese Notata — und alle Excerpte überhaupt — dürfen aber nicht zu kurz und laconisch aufgezeichnet werden. Denn so leicht man sich auch einer solchen abbreviirten Note die nächsten-male wieder erinnert, wenn sie einem wieder in die Augen fällt, so schwer hält es oft sich nach Jahren

ren noch darein zu finden; und für einen etwanigen künftigen Besitzer wären dann ohnehin solche ihm sonst vielleicht noch so wichtige Anmerkungen meist ganz unbrauchbar.

Bey den Hauptfächern hingegen reicht man mit einem durchschoßnen Handbuche nicht lange aus, sondern da sind nun eigentliche Collectaneen nöthig.

Und hier ist nun die erste und vorzüglichste Regel gleich die, mit dem Papiere nicht zu geizen, sondern die Collectaneen alle nur auf eine Seite zu schreiben und noch oben drein das Blatt in zwey Columnen zu brechen. — Dieses leztere nemlich, um gelegentlich verwandte Bemerkungen oder Zusätze noch beyschreiben zu können. Das erstere aber besonders des bequemern Ordnens und der leichtern Uebersicht wegen, die wenn die Blätter auf beiden Seiten beschrieben sind, um ein großes erschwert wird.

Am besten sind wohl einzelne Quartblätter.

Kleineres Format hat schon manche Unbequemlichkeit der Zettel-Excerpten; und Folio hingegen scheint zwar zur Uebersicht vorzüglicher, ist aber immer unbequem zu handtieren: — und man möchte sagen, Bequemlichkeit ist die Seele beym Excerpten-sammlen.

Jene

Jene gebrochnen und nur auf der einen Seite zu beschreibenden Quartblätter werden nun oben rubricirt. Versteht sich, daß die Rubriken nicht zu generell, sondern lieber der Blätter dafür desto mehr seyn müssen.

Und diese Blätter legt man dann, nach den Materien in dünne Pappdeckel oder Mappen, von gleichem Format.

So sind sie groß genug um sich nicht zu verlieren; und doch auch nicht zu groß, um sie bequem zu handhaben. Sie behalten im Anfang immer leeren Platz genug, um gelegentlich verwandte Beyträge zuzusetzen. Das Ganze läßt sich leicht ordnen, übersehen; und nimmt dabey doch nie unnöthigen Raum weg u. s. w.

Häufen sich allgemach mehrere Blätter voll Anmerkungen zu einem einzelnen Gegenstand, so giebt man ihnen anfangs im gemeinschaftlichen Pappdeckel einen besondern Umschlag von einem halben Bogen, oder wenn es sich mit der Zeit der Mühe lohnt, eine eigne Pappe.

Für diese Pappen habe ich ein kleines Fachwerk, das mir am Schreibtische zur Hand steht, und da liegen sie, wie es die darin enthaltnen einzelnen Blätter erfodern, horizontal.

Man

Man könnte diese Pappen zwar um sie aufrecht zu stellen, an den Rändern mit Bändchen versehen, aber das erschwert gleich wieder den Gebrauch.

Um sie gleich auf den Blick von einander zu unterscheiden, kan man sie von verschiednen Farben und von ungleichem Gehalt nehmen; leztern aber doch nicht größer, als daß er etwa einen Daumendicken Stoß von solchen Quartblättern bequem faßt. Ueberhaupt aber wird man finden, daß man sie auch ohnedem, durch den fleissigen Gebrauch sehr bald gleichsam blindlings am Griffe zu haben lernt.

Bey dieser Einrichtung kan inzwischen dennoch sowohl ein Zettelkästchen als auch eine Art von Collectaneen-Buch beyläufig statt finden.

Ersteres nemlich auf den Fall, um sich ein einzelnes kurzes Annotat geschwind aus der Hand zu schaffen, wofür sich nicht gleich die passende Stelle unter den eigentlichen Collectaneen darbietet.

Lezteres aber als ein Miscellan-memorandum für Dinge, die außerhalb des Gesichtskreises der wissenschaftlichen Collectaneen liegen, und man doch etwa anmerkenswerth findet.

J. J. B.

VIII.